

Abenteuer in Züri

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **60 (1934)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-467144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Abenteuer in Züri

In einem Tramwagen der Linie 9 Bahnhof Enge Richtung Bellevue. Ein elegant gekleideter Herr mittleren Alters, dem man den Fremden, vermutlich Amerikaner von weitem ansieht, erhebt sich in der Nähe des Bürkliplatzes von seinem Sitz und nähert sich dem Kondukteur:

«Excuse me, uelchen Tramway ich müssen nehmen to the station, nach der Bahnhof?»

Der Herr Kondukteur schaut gelangweilt auf den See hinaus, wo sich die Möven im Herbstnebel jagen.

«Zäh».

«Bitte uollen Sie mir sagen, in uelchen Tramway ich einsteigen muss nach der Bahnhof, bitte», wiederholt der Herr in unverändert ruhigem Tone, jedoch etwas deutlicher in der Akzentuierung seiner ungewohnten Aussprache.

«Zäh!», wiederholt der Kondukteur, ohne die geringsten Anzeichen eines erwachenden Interesses für den Fremdling und sein Anliegen.

«Ich bitte Sie mir zu sagen, uelchen Nummer ich nehmen muss nach der Bahnhof» sagt der Fremde nochmals mit einer Ruhe, die dem Abrüstungswillen Amerikas alle Ehre machen könnte.

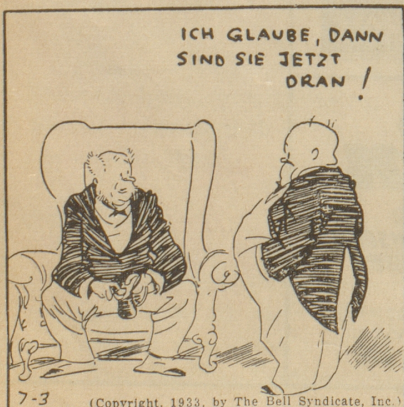
Und abermals ertönt es aus dem Munde des dienstbeflissenen Kondukteurs: «Zzzäähh»!

Die übrigen Passagiere des Wagens werden auf diesen eigenartigen Dialog aufmerksam und die Situation erkennend erwarten Sie in der nächsten Minute Zeugen eines echt amerikanischen Knock-outs oder wenigstens eines Temperamentsausbruchs des unglücklichen Fragers zu werden, denn einmal muss auch seine Geduld ein Ende haben.

Doch nichts von all dem geschieht. Der Fremdling wendet sich hilflos nach den andern Wageninsassen um und findet sich tatsächlich ein mitfühlendes Herz, das die Situation zu retten entschlossen ist.

«Sie müssen die Nummer zehn nehmen», ertönt es aus dem Wageninnern.

Der Herr dankt und verlässt den Wagen, um einen Beweis der vielbesungenen schweizerischen Gastfreundlichkeit bereichert. G. A. W.



J. Millar Watt

„Dynamische Glossen“

(Herrn Schacht gewidmet)

Dass Deine Frage an die Welt uns in der Schweiz besonders gefällt das hat sich in den letzten Wochen schon ziemlich weit herumgesprochen.

Wir sind zwar nicht dynamisch doch manchmal etwas damisch und wenn auch durchaus ehrbar nicht immer leicht belehrbar.

So malte uns schon Keyserling, als er schon etwas leiser ging, in seinem uns so teuren Helgen auf dem wir unsere Kühe melken.

Der Pinsel wie die Farbentube sind aus der gleichen Kinderstube, drum brauchen wir uns ihretwegen heut nicht mehr weiter aufzuregen.

Allein wir kommen doch zum Schluss: wenn schon gemolken werden muss dann wollen wir dies heut wie morgen auch für die Zukunft selbst besorgen.

Ergo

Vor acht Tagen passierte folgendes:

Die Grossmutter eines meiner Schüler suchte mich mittags auf, nachdem ich sie auf die schlechten Leistungen ihres Enkelknaben aufmerksam gemacht hatte. Ich erklärte ihr u. a., dass die Leistungen des Buben namentlich in der Sprache recht schwache seien und eine Promotion noch sehr in Frage stellen. Daraufhin erwiderte sie: «I ha süs eba gmeint, der Bueb hei e luti Stimm.» Ate

Rache eines Baslers

Er schreibt:

Bei Ochsenburg-Wynighaus, Kanton Bern, wurde kürzlich ein 3.50 m langer Mammutzahn gefunden. 30,000 Jahre haben die Berner gebraucht, bis sie ihn gefunden hatten. J. C. W.

Diesem Beppi gehört eine prompte Antwort. Wer bringt sie?